

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Sore“

Ercheint 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Pfg., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pfg., vierteljährlich 3 Pfg. ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonelleile in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 20 Pfg., Ausland 40 Pfg., Weltanschauung 1.50 Pfg. Anzeigenannahme: Für Wiesbaden d. 1. Uhr mittags, Morgenansage d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inzerat und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 133. Verlag Nr. 819.

Nummer 304

Freitag, den 18. Juni 1915

69. Jahrgang

Revolutionäre Zudungen in Rußland.

Geheimnisvolle politische Besprechungen in Petersburg. — Scharfe deutschamtliche Verurteilung des Karlsruher Fliegeranschlages. — Die Zahl der Gefangenen nähert sich der zweiten Million.

Der Mordanschlag auf Karlsruhe.

Wie die amtliche „Karlsruher Ztg.“ meldet, teilt das Reichliche Telegraphenbüro über den ruchlosen, nach dem Geständnis des französischen Bulletin den feindlichen Fliegern mit voller Absicht anbezielten Ueberfall auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden noch folgendes mit:

Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche etwa 70 Fensterheben zerstört wurden. Allein in den von Ihrer Majestät der Königin von Schweden bewohnten Räumen wurden 11 Scheiben zertrümmert. Ein Bombensplitter drang in eines dieser Zimmer.

Eine Bombe fiel in den Garten des Großherzoglichen Palais und explodierte in der Nähe des Küchenbaues, wobei einem Bedienten ein Splitter durch die Nase drang. Auch zahlreiche Fenster des Küchenbaues wurden zerstört.

Eine dritte Bombe fiel auf das Palais des Prinzen Max, durchschlug das Dach und explodierte. Teile der Bombe blieben in der Decke zwischen Bodenraum und einem bewohnten Zimmer stecken.

Verbrechen und Roheit der französischen Heeresleitung.

Berlin, 18. Juni. (Antl. Tel.) In dem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüht sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffes ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang stehen. Ueberall, wo es sich dabei um offene Städte handelt, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Dah die Begründung des französischen Vorgehens so mit der Wahrheit widerstreitet, wird niemand in Erfahrung setzen, der die Verichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Nun ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier im Lazarett befindlicher Soldaten. Die absichtliche Verletzung eines fern vom Kriegsschauplatz gelegenen friedlichen Ortes, einem neutralen Gebiet, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Vangerlisses nicht geführt. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch nur mit wenigen Bomben belegt.

Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteiles ankam. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man wähle im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat erheblich beschädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengsätze in das Zimmer der schwedischen Königin einschlugen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Ueberfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienlichen

Anweisung über ihre Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Roheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur ein berechnetes Zeugnis ablegt.

Der „spezielle Gruß“ an die Königin von Schweden.

Stockholm, 18. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.) „Stockholms Dagbladet“ schreibt: Jemand, welcher militärischen Vorteile des Fliegerbombardements des Karlsruher Schlosses sind ausgeschlossen. Daß die Bomben ein spezieller Gruß an die schwedische Königin sein sollten, darf man wohl nicht annehmen. Hier in Schweden wird nicht an eine solche Erwiderung der Gastfreundschaft geglaubt, welche der Präsident Poincaré unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges auf dem Stockholmer Schloß genoss.

Nachdem die französische Heeresleitung jetzt aber amtlich eingestanden hat, ihren Fliegern die Beschädigung des großherzoglichen Schlosses befohlen zu haben, wird man in Schweden nicht mehr an dem „speziellen Gruß an die schwedische Königin“ zweifeln können.

Deutsche Flieger in Frankreich.

Paris, 18. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Dailles-les-Bains bei Epinal überflogen und Bomben geworfen habe. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet. Zwölf weitere Personen verwundet.

Gerard mer ist von deutschen Fliegern mit 5 Bomben belegt worden. Hier wurde ziemlich erheblicher Schaden angerichtet.

Wie die Blätter aus Nancy melden, versuchte ein Geschwader deutscher Tauben, Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren, die beiden anderen warfen 10 Bomben auf verschiedene Stadtteile ab. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt.

Fliegerangriff auf die Brüsseler Luftschiffhalle.

Amsterdam, 18. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Ein besonderer Korrespondent des Blattes „Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendal: In der letzten Nacht ungefähr um 4 Uhr machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der Korrespondent, der in einem Hotel an der Place Rogier wohnte, berichtet, er sei gegen 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4 Uhr 30 Min. waren die Flieger außer Sichtweite. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Fliegerangriff auf Radomsk.

Wien, 18. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.) Die Krakauer „Nowo Reforma“ berichtet über einen neuen feindlichen Fliegerangriff auf Radomsk. Durch die herabgeworfenen Bomben wurden 3 Personen verletzt. Die Ortschaft Starodow wurde gestern von deutschen Fliegern mit Bomben belegt. 6 Personen wurden getötet und 25 verletzt.

Die 2. Million füllt sich.

München, 18. Juni. (Sig. Tel. Cir. Bln.) Der „Bayr. Staatsztg.“ zufolge haben nach einer Buchung, die mit dem 4. Juni abschließt, die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an Gefangenen gemacht:

1 240 000 Russen,
235 000 Franzosen,
24 000 Engländer,
41 000 Belgier,
50 000 Serben,

zusammen 1 610 000 Mann.

Diese Summe hat sich nach den letzten Siegen in Galizien noch weiter erhöht, so daß binnen wenigen Tagen die ungeheure Zahl von 2 Millionen Gefangenen in Deutschland und Österreich-Ungarn untergebracht sein wird.

Weddigen ein Opfer britischen Flaggenbetrugs.

Berlin, 18. Juni. (Z.-U. Tel.) Ueber die Art der Vernichtung des „U 29“ ist aus besonderer Quelle bekannt geworden, daß das U-Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfer zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die in Umlauf gebrachten Gerüchte eine Bestätigung, daß das U-Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist. Der Kommandant von „U 29“ war Kapitänleutnant Weddigen.

Die Unruhen in Moskau.

Petersburg, 18. Juni. (Indir. Tel., Cir. Bln.) In Moskau herrscht nach den jüngsten schweren Unruhen tatsächlich schon der Belagerungszustand. Durch einen Befehl des Hochkommandierenden ist der Einwohnerstand verboten worden, zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens auf der Straße zu erscheinen. Private Telefongespräche sind ebenfalls verboten. Die Arbeiterandränge erstrecken sich auf etwa die Hälfte der Fabriken des Moskauer Bezirks. Die Moskauer Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf an die Moskauer Bevölkerung, worin es unter anderem heißt:

„Moskauer Mitbürger, Freunde, Brüder! Was tut ihr? Was wollt ihr mit euren Unruhen? Kommt zu euch! Ihr helft ja nur unseren Feinden!“

Bei den in den jüngsten Tagen Verhafteten ist eine große Anzahl einzeln verpackter Schusswaffen mit Munition gefunden worden, die zweifellos für die Provinz bestimmt waren. Inzwischen sind in Charkow, Odessa und Tiflis weitere Massenverhaftungen erfolgt.

Die Moskauer Stadtverordneten hielten mit Erlaubnis des Hochkommandierenden eine außerordentliche Sitzung ab, in der ein Dumaabgeordneter in einer langen Rede ausführte, gegenwärtig seien vielleicht Zweifel über den Kriegsausgang verbreitet; man dürfe aber die Hoffnung nicht verlieren und müsse vor allem auf einer sofortigen Einberufung der Duma bestehen. (S. 3.)

Sieberhafte politische Tätigkeit in Petersburg.

Kopenhagen, 18. Juni. (Z.-U. Tel.) Nach Meldungen aus Petersburg herrscht im Duma-gebäude sieberhafte Tätigkeit. Die Deputierten versammeln sich in Abteilungen. Die Minister halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete beizuwohnen. Die Mitglieder des Kabinetts wurden zum Zaren befohlen. Kuriers des Großfürsten Nikolai treffen ein. Es ist augenscheinlich, daß irgend etwas Wichtiges vorgeht. Die Presse äußert sich über die militärischen Tagesfragen fast gar nicht. Dagegen mahnt sie dringlich zur Ruhe und Besonnenheit.

Großfürst Nikolai in Urlaub.

Budapest, 18. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.) Aus Petersburg wird gemeldet, der russische Generalissimus habe einen Urlaub angetreten.

Umbildung des rumänischen Kabinetts.

Bukarest, 18. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.) Hier sind Gerüchte über eine bevorstehende teilweise Umbildung des Kabinetts verbreitet.

Amthlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 18. Juni. (Nichtamt.) Das große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront vernichtete unser linker Flügel am Morgen des 15. Juni durch Artilleriefeuer ein

feindliches Flugzeug, das beim Überfliegen unserer Stellungen gegenüber Ari-Burnu beschädigt und zum Absturz hinter den feindlichen Schützengräben gebracht wurde.

Gestern ereignete sich bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Küstenbatterien an der Meeresenge bombardierten bei Sedd-ul-Bahr die Artilleriestellungen des Feindes, sowie seine Truppen und eine seiner Transportkolonnen. Sie sprengten einen Wagen der genannten Kolonnen in die Luft.

Auf den übrigen Fronten keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Alle Schuld rächt sich auf Erden.

Findlen geht.

Bergen, 18. Juni. (P.-Tel. Gr. Bln.)

Der englische Gesandte Findlen soll, Gerüchten zufolge, am 1. Juli Norwegen verlassen. Er habe sein Haus in Christiania bereits aufgelöst. Findlen ist derjenige, der sich nicht scheute, den Diener des in England unbequemen Irlandsers Sir Roger Casement durch Geld zur Ermordung seines Herrn anzukodieren. Der Diener aber zeigte die Sache seinem Herrn an, es gab einen Befehlstand, und der Gesandte Findlen mußte jetzt seinen Posten verlassen. Er wird wohl die Treppe hinaufstolpern, statt daß er wegen versuchter Anstiftung zum Mordmorde vor ein Gericht gestellt wird.

Der Profit.

Rotterdam, 18. Juni. (P.-Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Meldung der „Times“ aus Toronto herrscht unter den kanadischen Fabrikanten zunehmende Unzufriedenheit wegen der Kontrakte über die Lieferung von Granaten. Sie erklärten es für unmöglich, solche Verträge für Frankreich und Rußland abzuschließen, da die Zwischenpersonen in New-York übertriebene Preise verlangen. Viele amerikanische Firmen könnten bereits ihre Verträge nicht erfüllen und die bestellten Waffen nicht abliefern.

Der Unterseebootkrieg.

London, 18. Juni. (Nachst. Wolff-Tele.)

„Hond“ melden: Die Fischdampfer „Veitel-Ex-plore“ und „Haponica“ aus Aberdeen sind am 4. und 5. von einem Unterseeboot versenkt worden.

Amsterdam, 18. Juni. (T.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus London, daß der englische Dampfer „Strafford“, von Cork nach Sidney unterwegs, im Irischen Meer durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben, nur einzelne Leute flüchteten sich zurück.

Westlich Arras beim Kirchhof, südlich Souchez und nördlich Courcy, sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen. Hart nördlich der Loretohöhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenkämpfplanmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgelenkt. Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste entsprachen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab.

Bei Banquois haben sich heftige Gefechte entwickelt. Die Vorgesessenen Kämpfe westlich Metz sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Sennja-Abchnitt (östlich der Straße Gytowian-Schawle) zurückgeworfen.

Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Duna-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Tarnograd waren die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanewabchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten von Radens haben die geschlagenen Russen in die vorbereitete Grodelstellung (Linie Karol-Miaso-Magierow-Mereszansk bis zur Mündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestrfront nördlich Strj ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Das Kreuzergefecht bei der Doggerbant am 24. Januar.

Nach amtlichen Quellen von Kapitän zur See a. D. v. Rühlwetter.

Berlin, 18. Juni 1915.

Monate sind seit dem Gefecht vergangen und es ist nicht etwa nötig, von unserer Seite aus erneut davon zu sprechen, weil die Zeit Dinge entschieden hätte, die eine Veränderung von früher notwendig machten, wohl aber ist das umfangreiche Material über dieses Gefecht soweit gesichtet, daß es zusammen mit den in England veröffentlichten Gefechtsberichten und Pressemeldungen ein einigermaßen zuverlässiges Bild der Schlacht zu geben gestattet. Vorausgesetzt mag sein, daß daselbst nicht nur unsere ersten amtlichen Darstellungen bestätigt, sondern auch zeigt, wie richtig das Ergebnis der Schlacht erkannt wurde, wie man es in England zu verfeinern gesucht hat und noch sucht, und wie auch in diesem Fall bei uns die Bewertung des

eigenen Erfolges mit allergrößter Vorsicht und Zurückhaltung geschah.

Nachdem sich englische Seekreistkräfte am 19. Januar in der deutschen Bucht gezeigt hatten, sollte der beliebte Fischgrund mitten in der Nordsee, die Doggerbant, und der Weg von unseren Fluchtmanövern dorthin von feindlichen Fischerfahrzeugen gründlich geläubert werden, weil man Gewißheit hatte, daß diese dort in der Hauptsache Ueberwachung und Spionage trieben. Feindliche leichte Streikkräfte sollten dabei natürlich auch verjagt und womöglich vernichtet werden. In der Hauptsache eine Unternehmung für Torpedoboot und kleine Kreuzer, denen starke Kreuzer als Rückhalt mitgegeben wurden, weiter nichts. Alles übrige hat unser Gegner hineingefaselt, um sich wenigstens den Nimbus zu schaffen, die englische Küste vor Heimsuchung geschützt zu haben, nachdem der Vorberuf des Siegers, den man voreilig flocht, sich bei näherer Betrachtung entflatterte.

So liefen unsere 4 Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Moltke“, „Derfflinger“ und „Blücher“, mit kleinen Kreuzern und Torpedobootsflottilien als Jäger und Sicherung vorgehoben, am 23. Januar aus und fanden am 24. früh bei der Doggerbant, bereit, ihren Auftrag auszuführen. Es wehte mäßiger östlicher Wind und die Fernsicht war ungewöhnlich klar, so daß schon der dämmernde Wintertag den Feind entdecken ließ. Kurz nach 8 Uhr meldeten unsere sichernden Kreuzer und Flottilien einen englischen kleinen Kreuzer mit Torpedobooten und sechs in Westsüdwest und Nordnordwest starke Rauchwolken. Damit stand die Anwesenheit zahlreicher feindlicher Streikkräfte bei der Doggerbant fest. Unsere Streikkräfte sammelten sofort auf S-D-Kurs. „Kolberg“ löst sich dazu aus dem Gefecht mit dem zuerst gesichteten kleinen Kreuzer der „Aurora“-Klasse, der noch mehreren Treffern abgedreht hatte, ohne selbst anderen Schaden erlitten zu haben als zwei Treffer, deren einzige Bedeutung in zwei Toten lag. Auf dieses Geschwader dampft der Admiral des ersten englischen Schlachtkreuzergeschwaders mit hoher Geschwindigkeit zu und läßt seine kleinen Kreuzer und 28 Torpedoboot in gleicher Richtung los. So wird während des Sammelns unserer Streikkräfte folgende Lage klar: Von hinten laufen die feindlichen leichten Kreuzer und Torpedoboot auf, dahinter stehen mindestens 8 große Schiffe und an Steuerbord — rechts — hinten in westlicher Richtung nähern sich fünf Rauchwolken, die um 9½ Uhr deutlich als die Schlachtkreuzer „Hera“, „Tiger“, „Prinzess Royal“, „New-England“ und „Indomitable“ erkannt werden, deren Reihenfolge der englische Admiral so berichtet. Von Westsüdwest bis Nordnordwest fanden danach mindestens 13 große englische Schiffe, 7 kleine Kreuzer und 26 Torpedoboot. Daß es Torheit gewesen wäre, 4 große deutsche Schiffe, 4 kleine Kreuzer — nicht 6, wie der englische Bericht sagt — und 22 Torpedoboot gegen diese ganze Nacht zum Gefecht heranzuführen, bedarf keiner Worte. Der englische Bericht verschweigt gellend die Anwesenheit der englischen Hauptmacht, indem er sich auf Wiedergabe der Ereignisse des Gefechts selbst beschränkt, zu dem die Hauptmacht nicht herankommen konnte. Dem deutschen Admiral blieb nur ein südlicher Kurs übrig, der ihm

ein hinhaltendes Gefecht

ermöglichte und ihn in die deutsche Bucht hinein, also unsern Stützpunkt und der Möglichkeit der Verhärterung näher brachte. Auch von nicht direkt auf den Feind zu führenden Kurven hätte jeder wesentlich nördlichere oben nach Dänemark, jeder südlichere näher an die englischen Stützpunkte des Südens herangeführt. Höchste Fahrt war geboten, weil sie allein Aussicht bot, die Schiffe des Gegners aneinanderzuziehen, die feindliche Hauptmacht solche Geschwindigkeit sicher nicht halten konnte, und damit vielleicht Gelegenheit zu einem erfolgversprechenden Teilgefecht geschaffen wurde. Das ist das, was englische Zeitungen sich erdreisteten, die „Flucht nach Hause“ zu nennen. So spannte sich

das eigentliche Gefecht

an. Gegen 10 Uhr eröffnet der Feind auf über 20 Km. das Feuer, ohne daß er zunächst unsere Schiffe erreichen kann, es dauert bis 10 Uhr 12 Min., ehe er seinen ersten Weltkrieg erzielt. Um 10½ Uhr eröffnet „Blücher“ das Feuer auf kleine Kreuzer und Torpedoboot, die von hinten auflaufen mit dem Erfolg, daß ein getroffener Kreuzer abdreht und ein Torpedoboot nach einer Explosion versinkt. Kurz nach 10 Uhr eröffnen auf 18 Km. unsere Panzerkreuzer das Feuer auf den Hauptgegner. Die hohe Geschwindigkeit, die die englischen Schlachtkreuzer entwickeln, läßt nicht nur die englische Hauptmacht zurück, sondern teilt auch die Schlachtkreuzer selbst in zwei Gruppen, die ältesten Schiffe „New-England“ und „Indomitable“ bleiben langsam zurück, ohne daß sie jedoch von der Teilnahme am Gefecht ganz ausgeschlossen werden. Der östliche Wind ist dem Kampf dadurch ungünstig, daß er die schweren Rauchwolken der Schiffe und unserer jetzt vor den Panzerkreuzern stehenden Torpedoboot zwischen die beiden kämpfenden Linien weht. Nimmt man dazu die große Gefechtsentfernung, die nie unter 14½ Km. wurde, so sind damit die Schwierigkeiten, die für beide Teile, man weiß nicht für wen am meisten, bestanden, gekennzeichnet. Trotzdem hatte unsere schwere Artillerie ihr Ziel außerordentlich schnell erreicht. Gegen 10½ Uhr führte auf dem vordersten Schiff „Lion“ ein Maß, eine halbe Stunde später folgte ein Schornstein nach, Feuer und Rauch der als Treffer freilegender Granaten waren deutlich zu sehen. Zu gleicher Zeit waren auch auf dem zweiten Schiff der englischen Linie Treffer im Vorschiff zu sehen und Brandwirkung. Das Schiff blieb etwas zurück, sein Feuer wurde schwächer. 10 Uhr 40 Min. erhielt „Seydlitz“ einen schweren Treffer im Achterschiff, der die Verwendbarkeit der hinteren schweren Artillerie beeinträchtigte. Kurz nach 11 Uhr wurden erneut auf dem zweiten englischen Schiff schwere Treffer und große Brandwirkung beobachtet und gegen 11½ Uhr mußte dieses Schiff die Schlachtlinie verlassen und blieb allmählich zurück, so daß jetzt „Lion“ und das 3. Schiff die vordere Gruppe bildeten, während das 2. Schiff näher zu der Gruppe der zurückgebliebenen kam. Das 3. Schiff schloß gleichzeitig näher an das 1. heran. Von 11½ Uhr an läßt das Feuer der feindlichen Schlachtkreuzer nach. Zu dieser Zeit bleibt unser Schlachtschiff „Blücher“ zurück, nachdem Artillerietreffer und Brand beobachtet und Maschinenschaden gemeldet ist und zieht damit vorwiegend das Feuer der zurückgebliebenen Schiffe auf sich. Gegen zwölf erhält „Lion“, das feindliche Führerschiff, hintereinander mehrere schwere Treffer vorn, die die vordere Artillerie anfeindend unbrauchbar machen, eine starke Detonation wird beobachtet, dazu Brand, das Schiff dreht nach Steuerbord ab und verläßt stark überlegende die Schlachtlinie, die Führung an das früher dritte Schiff überlassend. Kurz darauf erhält dies von einem am Ende den kämpfenden Linien gebliebenen Torpedoboot einen Torpedoschuß und

nun dreht die ganze englische Linie

mit einer gleichzeitigen Wendung auf nördlichen Kurs, bricht damit das Gefecht etwa 70 Seemeilen von Helgoland ab, gerade in dem Augenblick, als auf den erschütterten

Feind der Torpedobootsangriff angelegt wurde, der nun nicht mehr durchgeführt werden konnte. Damit zog sich die Hauptmacht der feindlichen Schlachtkreuzer, soweit sie folgen konnte, nach dem zurückgebliebenen „Blücher“ hin. Nach Angabe des englischen Admirals bestimmten ihn die Anwesenheit von Unterseebooten und die Annäherung an das deutsche Minengebiet zum Abbrechen des Gefechts. Die große Entfernung und der Qualm liegen den deutschen Admiral die Schlacht nicht so erkennen, wie sie hier jetzt gegeben ist und sich aus zusammengetragenen Aufzeichnungen ergibt. Ihm war die Linie der feindlichen Schlachtkreuzer nur zum kleinen Teil sichtbar, nur die Beschädigung und das Abbrechen des Führerschiffs waren beobachtet, nichts von dem, was auf der Nr. 2 und 3 vorgegangen war und noch vorging, war deutlich auszumachen. Auf unserer Seite war zu der Zeit „Blücher“ schwer havariert, „Seydlitz“ verfügte noch nicht wieder über seine hintere schwere Artillerie. Im Norden weit ab stand der größte Teil der englischen leichten Kreuzer und Torpedoboot. Nach seinen Beobachtungen hatte also kein Ausbleich unserer Unterlegenheit stattgefunden. So entschloß er sich zunächst nur südlicher zu steuern, vielleicht die englische Linie von hinten zu umfassen und auf diesem Wege zu „Blücher“ hinzukommen. Die geschilderte Unmöglichkeit, die Lage zu übersehen, und die Voransicht des schnellen Herankommens der feindlichen Hauptmacht ließen es jedoch sehr bald ihm richtig erscheinen, auch seinerseits das Gefecht abzubrechen und nach Osten weiterzugehen, weil er keine Möglichkeit sah, den nahezu bewegungslosen „Blücher“ endgültig zu entziehen.

Untergang des „Tiger“.

Zu dieser Zeit kommt das Torpedoboot, das schon einen erfolgreichen Schuß abgegeben hatte, zum zweiten Mal auf den Feind hinten in der nach Norden dampfenden englischen Linie stehenden „Tiger“ zum Schuß, es erfolgt dort eine starke Detonation, das ganze Schiff ist in graue Rauchwolken gehüllt, zuerst ist noch ein Stück vom Deck zu sehen und 12 Uhr 23 Minuten verschwindet das Schiff. Dies wurde von einem der Schiffe, das in unserer Linie hinten stand und freien Ausblick hatte, von älteren Offizieren beobachtet. Ob die Angabe des englischen Admirals, daß „Tiger“ von vornherein 2. Schiff der englischen Linie war, richtig ist, mag dahingestellt bleiben. Die Verschiebungen der ersten Schiffe in der Linie, ehe die Wendung nach Norden geschah, sind nicht mit vollständiger Sicherheit festzustellen. Der Verlust von „Tiger“ steht fest. Seit „Blücher“ zurückblieb, verlor unser mehrschüssiges Torpedoboot, ihm anzugreifen, hierbei wurde die Vernichtung eines Zerstörers um 11½ und 12½ Uhr deutlich beobachtet. Ueber den Endkampf des „Blücher“ wissen wir nur durch das Luftschiff, das gegen Ende des Gefechts über dem Kampfplatz erschien, daß er kurz nach 1 Uhr senkrecht, nachdem er torpediert war. Seine Geschütze feuerten, bis er versank. Richtigkeit und Selbstennt seiner Besatzung waren seiner Widerstandsfähigkeit ebenbürtig. Zu der Zeit waren nur mehr 4 feindliche Schlachtkreuzer auf der Walfahrt.

Der englische Bericht ergänzt das Bild noch wie folgt: Nachdem das englische Führerschiff schwer beschädigt ist, holt der englische Admiral seine Flotte dort nieder, schiffte sich gegen 12½ Uhr auf einem Torpedoboot ein und erreicht in etwa 30 Minuten schneller Fahrt seine anderen Schiffe wieder, ungefähr 1½ Stunden, nachdem sein Flaggenschiff ausgefallen war und sich seine Flotte auf der „Prinzess Royal“. Um 5 Uhr gelang es dann „Indomitable“, den bewegungsunfähigen „Lion“ in Schleppe zu nehmen und er schleppt ihn bis in den Hafen.

Das Gesamtergebnis der Schlacht

war also bei den britischen Streikkräften: Ein neuer Schlachtkreuzer von 30000 Tonnen gesunken, zwei neue Schlachtkreuzer schwer beschädigt; von der schweren Beschädigung eines dritten Schlachtkreuzers gingen später noch unzuverlässige Nachrichten ein, sie muß dem „Blücher“ hauptsächlich zugeschrieben sein, wir konnten also nicht sofort darüber unterrichtet sein;

drei Zerstörer gesunken; zwei kleine Kreuzer beschädigt; bei den deutschen Streikkräften: ein alter Schlachtkreuzer von 18000 Tonnen gesunken; ein neuer Schlachtkreuzer beschädigt; ein kleiner Kreuzer beschädigt.

Besonders bemerkenswert ist dabei, daß die Beschädigung des „Seydlitz“ durch einen einzigen Treffer geschah und daß außerdem im Ganzen nur noch ein schwerer Treffer den Gürtelpanzer eines Panzerkreuzers traf und dort unfallig detonierte, sonst ist auf keinem der Schlachtkreuzer überhaupt ein Treffer zu verzeichnen, ebenso wie kein Torpedoboot getroffen ist. Also zwei Treffer in zwei hundertigem Gefecht, abgesehen von „Blücher“. Offenbar hatten die englischen Schlachtkreuzer zunächst die Absicht, das Gefecht nur auf sehr große Entfernung zu führen und vielleicht erwartet, dadurch eine artilleristische Ueberlegenheit zu finden oder wenigstens der Mittelartillerie unserer Kreuzer zu entgehen. Erfolg brachte es ihnen nicht, weil unsere Schießkunst die bessere war, indem die schwere Artillerie schneller am Ziel war und besser am Ziel blieb. Daß das größere Kaliber auf englischer Seite für den Erfolg hier keine Rolle spielte, ist deutlich und die Tatsache bemerkenswert, daß kein Schiff durch Artillerie allein zum Sinken gebracht wurde.

Die Ueberlegenheit an Geschwindigkeit auf englischer Seite ist mit ganz phantastischen Zahlen versehen worden, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen. Das Gefecht ist auf englischer Seite im Durchschnitt mit gut 25 Seemeilen geführt worden gegenüber etwa 23 Seemeilen auf unserer Seite. Unser langsamstes Schiff, der „Blücher“, stand in jeder Flottenlinie mit einer geringeren Geschwindigkeit als die langsamsten Schiffe des Gegners, somit war die höhere Verbandsgeschwindigkeit auf dessen Seite selbstverständlich. Mit einer Geschwindigkeit von 28 und 29 Seemeilen, von der geredet wurde, hätten die englischen Schlachtkreuzer nicht, als sie das Gefecht abbrachen, nach gegen uns zurückgefahren, sodas ihre Wendung sie weit hinter uns vorbeiführte. Dabei kann gern anerkannt werden, daß die Geschwindigkeit der englischen Schiffe bemerkenswert gut war.

Außer schon Erwähntem hat die englische Darstellung nichts Neues gebracht, wohl aber haben die englischen Veröffentlichungen dazu gedient, die

Unzuverlässigkeit der amtlichen englischen Berichterstattung

in helles Licht zu setzen. Von dem Gefecht selbst mögen die unrichtigen Nachrichten zum Teil ihre Erklärung darin finden, daß die Beobachtung so schwer war. Hierunter könnten die Angaben stehen, daß „Prinzess Royal“ ein großes Gefecht mit ihrem Feuer auf das 3. Schiff, „Derfflinger“, übergab und ihm erheblichen Schaden zufügte und daß um 10 Uhr 40 Min. (9 Uhr 45 Min) unser

führer und die Nr. 3 in Brand gewesen seien. Die Nr. 3, „Derflinger“, hat während des ganzen Belagerungs einen schon erwähnten unschätzbaren Treffer auf dem Girtelpferd bekommen und nie gebrannt. Auf Nr. 1, „Zerk“, verurteilte der angeführte Treffer um 10 Uhr 40 Min. tatsächlich einen Brand. Ueber die tropfenweise Verzögerung der Nachricht über die schwere Beschädigung des „Pion“ ist schon bei anderer Gelegenheit in der deutschen Presse berichtet. Am 25. Januar wurde sie gar nicht erwähnt, am 27. Januar als schnell reparierbar bezeichnet, am gleichen Tage das Schiff kampfunfähig genannt und gesagt, man könne keine nähere Mitteilungen machen, das Schiff könne jedoch der Marine erhalten bleiben. Englische Zeitungen berichteten in schwülstigen Phrasen von dem feierlichen Augenblick, als der „Pion“ als letztes Schiff Holz in den Hafen dampfte, während er mit Mähe und Not geschleppt den rettenden Hafen erreichte, und dieser feierliche Augenblick wurde zu einer Zeit erlebt, als das Schiff im Schlepp noch gar nicht in der Nähe sein konnte. Es gab eben manches zu verbergen in diesem Gefecht, von dem Untergang des „Tiger“ angefangen, und das empfanden andererseits auch englische Zeitungen und schrieben zum Bericht des englischen Admirals: „Was nach der Zeit der Beschädigung des „Pion“ geschah, als der Admiral den anderen Schiffen befahl, das Gefecht mit dem fliehenden Feind fortzusetzen, wird nicht erzählt. Dadurch ist die Erzählung unvollständig und enttäuschend.“ Die hier fehlende Zeit war tatsächlich die, als unsere Torpedoboote vorbrachen, „Tiger“ getroffen wurde und später sank. Und an anderer Stelle heißt es: „Der Abhang von 70 Seemeilen von Helgoland — beim Abbrechen des Gefechtes — hätte die Möglichkeit gegeben, den Kampf noch mehrere Stunden fortzusetzen, ehe wir an deutsche Minenfelder kamen. Viel kürzerer Kampf hätte schon entscheidend werden können. Hätte die Vernichtung des deutschen Geschwaders und auch ein oder zwei Schiffe gekostet, so wäre das billig gewesen. Ist das überhaupt ernstlich zu erwägen? Wenn es bemerkenswert ist, daß der Admiral Bericht über den Befehl zum Angriff schweigt — damit ist ein Befehl an „Indomitable“ gemeint — „Müher“ zu vernichten und dann das übrige Geschwader, die deutsche Flotte anzugreifen — so ist es noch bemerkenswerter, daß er keinen Versuch macht zu erklären, warum diese Befehle nicht ausgeführt wurden.“ Die Erklärung ist in den Ereignissen, dem Kampfunfähigwerden des Flaggschiffes, der schweren Beschädigung der „Prinzeß Royal“ und dem Sinken des „Tiger“ gegeben, es war aber nicht mehr möglich, diesen Befehl auszuführen, und da der Gefechtsbericht fast alle diese Tatsachen verschweigt, bleibt er in diesem Punkt unverständlich und muß den Besprecher zu dem Schluß führen:

„Das Flaggschiff war kampfunfähig. Es war eine Lage, die jeden verwirren konnte. Bevor dieser Umstand besser erklärt wird, muß es scheinen, als ob hier ein bedauerlicher Irrtum des Oberbefehlshabers vorgekommen ist. Es ist leicht zu urteilen. Das Bedauerliche des Ganzen ist, daß das Versagen der Urteilskraft für einen so kurzen Augenblick einen so glänzenden Sieg in eine Episode verwandelt hat, die man zwar nicht verbergen kann, aber vergessen sollte.“

Man muß ganz ungewisshaft diesem Kritiker Recht geben, es ist unmöglich zu erklären, warum der englische Admiral das Gefecht abbrach, wenn es um seine Schiffe so hand, wie er berichtet. Tatsächlich hand eben die Sache ganz anders, und wenn das Gefecht nicht von englischer Seite abgebrochen worden wäre, dann brauchten wir heute nicht zu sagen: Es war leider dem deutschen Admiral nicht möglich, die englische Schwächung zu erkennen und das, im Verein mit der Voraussetzung, daß die feindliche Hauptflotte bei einem lange, in anderer als südlicher Richtung geführten Gefecht herankommen mußte, hat ihn verhindert, dies Gefecht, das zu unseren Gunsten entschieden war, bis zu einem vernichtenden Sieg durchzuführen.

Hof und Gesellschaft.

Fürstliche Geburtstage. In diesem Jahre werden außer dem König Friedrich August von Sachsen noch zwei deutsche Fürsten das 50. Lebensjahr vollenden, und zwar Prinz Friedrich Leopold von Preußen am 14. November und Herzog Albrecht von Württemberg, der ruhmgekrönte Armeeführer im Westen, am 28. Dezember. Prinz Friedrich Leopold ist bekanntlich Protektor der anerkannten Großlogen Deutschlands.

Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg. der Vater des regierenden Herzogs, wird in diesem Jahre sein 70. Lebensjahr vollenden. Er ist am 21. September 1845 zu Hannover geboren.

Der Staatssekretär des Reichspostamts, Wirtl. Geheimrat Kraetke, wird am 11. Oktober d. J. sein 70. Lebensjahr vollenden. Er ist „Urbekliner“, denn er ist in Berlin geboren und hat dort auch seine Schulzeit verbracht. Seit 1880 ist er mit ganz kurzer Unterbrechung im Reichspostdienst in Berlin tätig und steht seit dem 6. Mai 1901 an der Spitze des Reichspostamts. Im vorigen Jahre konnte er sein fünfzigjähriges Postdienstjubiläum begehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. Juni.

Die Waterloofeier in Wiesbaden.

Der Kreisriegerverband Wiesbaden-Stadt hatte zur Erinnerung an die denkwürdige Schlacht bei Waterloo am 100. Jahrestage eine Gedächtnisfeier auf dem Luisenplatz veranstaltet, die um 11 Uhr vormittags ihren Anfang nahm. Die verschiedenen Riegervereine, die zum Kreisverband gehören, waren mit ihren Fahnen angetreten und nahmen vor dem Waterloo-Denkmal Aufstellung. Der Platz war von einer dichten Menschenmenge rings umfüllt. Zur Einleitung spielte die Musikkapelle des Eriab-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Musikleiters Haberland das „Altenländische Dankgebet“. Dann ergriff anstelle des verhinderten Vorsitzenden des Riegervereins „Germania-Allemania“ der zweite Vorsitzende, Herr Wegand das Wort und erinnerte an den Tag, an dem vor 100 Jahren an dieser Stelle das Waterloo-Denkmal enthüllt wurde zum Gedächtnis an die tapferen Nassauer, die mit dabei waren, als es galt, die Herrschaft Napoleons niederzuringen. Er erinnerte daran, daß damals noch viele Kämpfer die Denkmalsinschrift mitfeiern konnten, die dann bei Gründung des Riegervereins „Germania-Allemania“ als Ehrenmitglieder in den Verein aufgenommen wurden. Zum Gedächtnis an diese Helden, denen wir heute noch 100 Jahren so viel Dank schulden, legte er im Namen des Vereins einen Kranz mit Schleifen in den deutschen und nassauischen Farben und mit der Aufschrift „Den Helden von Waterloo zum 100jährigen Gedächtnistage“ nieder.

Im Namen der Residenzstadt Wiesbaden legte darauf Herr Beigeordneter Borgmann mit folgenden Worten

einen Kranz mit Schleife in den nassauischen Farben am Denkmal nieder:

„An einem gleich sonnigen Sommermorgen fand heute vor 100 Jahren in Anwesenheit zahlreicher heldenhafter Kämpfer des Befreiungskrieges, die Gäste des Herzogs Adolph von Nassau, und der nassauischen Residenzstadt Wiesbaden waren, die Enthüllung dieses Denkmals statt.“

Würdig, ernst und eindrucksvoll muß die Feier gewesen sein, in der die Übergabe dieses Kriegerdenkmals durch den Oberbürgermeister Hoffmann an die Körperschaften der Stadt Wiesbaden erfolgte.

Herr Bürgermeister Fischer übernahm namens des Gemeinderats das Denkmal in die besondere Obhut der Stadt und versprach, es treu zu behüten und sorgfältig zu bewahren zu wollen.

Was damals versprochen wurde, haben die kommenden Generationen gehalten. Ich bin vom Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters beauftragt, das einst gegebene Versprechen heute feierlich zu erneuern.

Es ist und bleibt Ehrenpflicht der Stadt, dieses Wahrzeichen nassauischen Heldentums, diesen Gedenkstein an gefallene Helden stolzerfüllt kommenden Geschlechtern würdig zu erhalten.

Ihr seid gefallen für Recht und Ehre, für die höchsten Güter, die die Menschheit kennt, drum ist es Pflicht, die heilige von allen, daß man der Nachwelt eure Namen nennt.

So lautet die sinnige Inschrift und Widmung, die unserem Waterloo-Denkmal eingegraben ist.

Das Andenken der Gefallenen, die für ihres Vaterlandes Befreiung in heiligem Kampfe heute vor 100 Jahren stritten und ihr Leben liehen, ehrt die Residenzstadt Wiesbaden in getreuer Dankbarkeit durch Niederlegung dieser Vorbeeren.

„Jenes Monument“ so sagte Seine Hoheit der Herzog Adolph von Nassau in seiner Ansprache an die Veteranen, hat eine doppelte Bedeutung. Es ehrt eure gefallenen Kameraden, es soll aber auch eine Mahnung sein für uns alle, die wir jetzt die Waffen führen, auf daß, wenn dermaleinst das Vaterland uns ruft, wir alle, alle eure Söhne und Enkel euerem Beispiel folgen. Es soll ein Mahnung sein, namentlich für diejenigen unter uns, die alsdann berufen sind, die glorreichen Fahnen zu verteidigen, die Euch zum Siege geführt haben, denen eure Tapferkeit einen ruhmvollen Namen erworben hat! Möge es uns gelingen, Euren alten Vorbeeren neue hinzuzufügen.

Dieser Wunsch steht hoch und heilig in meinem Herzen. Er steht hoch und heilig in dem Herzen jedes Nassauischen Soldaten.“

Dieses Monument sei nicht bloß ein Ehrengedächtnis für die Toten, es sei auch eine ernste Mahnung für die Lebenden.

Der Wunsch unseres Nassauischen Fürsten ist herrlich in Erfüllung gegangen.

Heute, wie vor hundert Jahren Preußen und seine Bundesgenossen kämpft das geeinte Deutschland einen Befreiungskrieg. Damals galt es die Ketten zu brechen, in die unser Vaterland ein genialer Eroberer geschlagen hatte. Heute kämpfen wir um die Befreiung aus der drückenden Vergewaltigung des Deutschlands, denn das war das Endziel der ränkevollen Politik unserer Feinde.

Neur Vorbeeren haben unsere tapferen Nassauer Regimenter den alten hinzugesetzt. In heißer Schlacht haben sich Söhne und Enkel ihrer Vorfahren würdig erwiesen. Den Helden der Befreiungskriege haben die Helden des Weltkrieges würdig zur Seite. Es ist Pflicht der Dankbarkeit, heute aller derer zu gedenken, deren Blut für unser Vaterland geflossen, aller derer, die sich und verwundet vom Schlachtfeld heimgeführt sind und nicht zuletzt aller derer, die noch heute in ungebeugtem Mut, treu und heldenhaft, feste Wacht an Deutschlands Grenzen halten, und den Krieg und seine Schrecken auf feindlichen Boden getragen haben.

Heinrich Stamm dichtete einen Festgesang zur Jubelfeier der Schlacht bei Waterloo, der mit folgendem Vers endet:

Vater und Vaterland zu lieben,
Reich zu sein mit heiligen Tugenden,
Dazu dieses Reich uns weilt,
Die wird Deutschland untergehen,
Immer hoch und herrlich steht,
Bleiben einig wir und treu!

Der treuen Liebe und Verehrung, den Gefühlen der Dankbarkeit für Vater und Vaterland wollen wir auch in dieser Stunde mit dem erneuten Gelübnis unverbrüchlicher Treue für Kaiser und Reich Ausdruck geben durch den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und Könige, er lebe hoch!

Bravens fiel die Menge in diesen Jubelruf ein, worauf die Musikkapelle die Kaiser-Hymne anstimmte, und dann noch einige vaterländische Musikstücke zum Vortrag brachte. Dann ordneten sich die Riegervereine zum Abmarsch und zogen über die Rheinstraße und Kirchstraße in die innere Stadt, wo sich der Zug auflöste. So schloß und einfach die ganze Feier war, so war sie doch ein würdiges und ehrendes Zeichen dankbarer Erinnerung an die Helden, die vor 100 Jahren für die Freiheit Deutschlands ihr Leben zum Opfer gebracht haben.

Der Männerturnverein hatte, veranlaßt durch die andauernde schöne Witterung, seinen Kriessfamiliabend, der sonst stets in der Turnhalle stattfand, am Donnerstagabend nach seinem Turnplatz im Nonnentrift verlegt. Es sitzt sich dort herrlich in den Abendstunden, wenn die Sonne hinter den Bergen verschwindet und das langgestreckte, waldbegrenzte Wiesental mit ihren letzten Strahlen vergoldet. Der Vortrag, einen solchen herrlichen Sommerabend an diesem schönen Plätzchen zu verbringen, konnten nicht viele widerstehen, und so kam eine ansehnliche Gesellschaft zusammen, die sich je nach ihrer Art die Zeit verteilte. Die Jugend unterhielt sich mit Turnspielen, die Frauen traktierten Kriesskämpfer und die Männer pflichtierten und erledigten turnerische Angelegenheiten. Namentlich wurde starke Propaganda für die Feldberaternachfahrt am nächsten Sonntag gemacht. Später, als die Sterne am Himmel funkelten, lag Jung und Alt in bunter Reihe beieinander und mit Mundharmonika- und Mandolinengeleitung klangen ungezählte Wieder in die schweigende Nacht hinaus, Wieder von Heimat und Vaterland, von Sieg und Tod, und der Liebe Lust und Leid. So sah man zusammen und lang und lang, bis das letzte Licht erlosch und das letzte Häuschen zur Reize ging. Die Kriessfamiliabend im Freien werden, wenn sie noch öfter wiederholt werden, sicher noch mehr Anhänger und Teilnehmer finden.

Schätzpreise für Petroleum in Sicht. Dem Bundesrate ist zwar noch keine Vorlage über Einführung von Höchstpreisen im Petroleumkleinhandel zugegangen, wir können aber mitteilen, daß eine solche Vorlage vorbereitet wird. Es handelt sich dabei um eine Maßregel, die man als Ergänzung unseres Reichswirtschaftsplans für den Herbst und Winter aufzufassen hat. Augenblicklich ist in den ländlichen Haushaltungen kein starker Bedarf von Petroleum — in den Städten kann man sich

mit Gas und Elektrizität helfen — allein Vorsicht ist wohl am Platze, wenn wir für eine längere Kriessdauer gerüstet sein wollen. Der Literpreis ist im Kleinhandel neuerdings vereinigt bis auf 60–80 Pfg. gesunken. Unter dieser Feuerung leiden jetzt namentlich die Kleingewerbetätigen Betriebe, die auf die Verwendung von Petroleum zu Heiz- und Leuchtzwecken angewiesen sind. Diesen Betrieben wird im Augenblick die Festsetzung von Höchstpreisen am meisten nützen. Mit dem abnehmenden Tageslicht wird aber auch die Petroleumlampe im einfachen Bürger- und Arbeiterhaushalt billiger geheizt werden können, wenn neben den Höchstpreisen eine sparsame Wirtschaft einhergeht. Die Petroleumgesellschaften sollen deswegen abgehalten werden, die Verteilung ihrer Petroleumvorräte so einzurichten, daß sie auf lange Zeit reichen können. Die Petroleumausfuhr aus Galizien kommt für uns nur wenig in Betracht, weil sie größtenteils von Oesterreich-Ungarn in Anspruch genommen werden wird. Wie hoch der Kleinhandelspreis gegriffen werden soll, steht noch nicht fest, er wird jedenfalls 25 Pfg. für den Liter erheblich übersteigen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen (Samstag), abends 8½ Uhr findet im Abonnement im Kurgarten Doppelsonnabend statt, ausgeführt vom Kurorchester unter der Leitung des Kapellmeisters Jünger und dem Musikkorps des Eriabattalions des Reserveinfanterieregiments Nr. 80 unter Kapellmeister Haberlands Leitung.

Königliche Schauspieler. In der für Sonntag, den 20. d. M., festgesetzten Aufführung der Oper „Carmen“, welche bei Opernpreisen stattfindet, wird Frau Bedekind-Rabe in der Titelpartie ihr Gastspiel auf Anstellung fortsetzen.

Nassau und Nachbargebiete.

h. Frankfurt a. M., 18. Juni. Französisch Liebesgaben. Auf dem Gelände des Bahnhofs ist eine Verteilungsstelle für die den in deutschen Lagern befindlichen kriegsgefangenen Franzosen aus der Heimat zugehenden Liebesgabenpakete eingerichtet worden. Täglich kommen etwa 30 Eisenbahnwagen von der Schweiz, die den Versand vermitteln, auf dem Bahnhof an, wo ihr reiches Inhalt in langen Holzhallen aufgeschichtet, sortiert und verteilt wird. Mit der Verteilung der Pakete auf die zahlreichen Gefangenenlager sind neben deutschen Beamten und Soldaten auch viele gefangene Franzosen, die besonders vertrauenswürdig und gewissenhaft sind, betraut worden. Unter den fast ausnahmslos sehr gut verpackten Sendungen befinden sich auffallend viele Pakete von ova-ler Form. Sie enthalten alle französische Brot, das die Angehörigen der Gefangenen in steigendem Maße nach Deutschland senden. Die Verpackung der täglich nach tausenden zählenden Pakete in alle deutschen Gefangenenlager vollzieht sich in der hiesigen Hauptverteilungsstelle mit gewohnter deutscher Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, eine Erscheinung, die den mitarbeitenden Franzosen, offen ausgesprochen, gewaltigen Respekt einflößt.

h. Groß-Gerau, 18. Juni. Beim Kriesspielen. Das Schöffengericht verurteilte den 11jährigen Schüler Philipp Petri aus Rausheim wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 25 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis. Der Junge hat beim Kriesspielen mit einem Stock einem Spielkameraden ein Auge derart verletzt, daß die Sehraft verloren ging.

rm. Darmstadt, 18. Juni. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung gab der Oberbürgermeister bekannt, daß beim Gerannachen feindlicher Zünger durch radfahrende Schutzleute Hupensignale erfolgen, bei deren Erörten sich die Bewohner in die unteren Stockwerke begeben sollen. Die Schulen sollen nicht geschlossen werden, sondern alles, soviel wie möglich, in den Häusern bleiben. Die militärische Bewachung sei ausreichend. Durch dreifache Hupensignale werde das Verschwinden der Gefahr angezeigt. — Eine lebhafteste Aussprache führte der Vorschlag für 1915 herbei, da die Mehrheit der Stadtvorordneten in einer Vorberatung beschlossen hatte, die von der Verwaltung wegen des Beibehaltens von einer Million Mark vorgeschlagene Steuererhöhung von Mark 315000, abzulehnen, dagegen den Beibehalt mit Rücksicht auf die schweren Zeiten durch Unterlassung der Abschreibungen mit M. 71000, Ersparnisse mit M. 72000, Entnahme aus dem Ausgleichsfonds mit M. 622000 (statt wie vorgeschlagen nur mit M. 550000 M.), Unterlassung der inneren Tilgung mit M. 220000 und Einstellung von M. 100000 aus Anleiheemitteln zu decken. Der Oberbürgermeister verwarf sich in einer ausführlichen Erklärung gegen ein solches Finanzgefahren, für das er jede Verantwortung ablehnen müsse. Nach lebhafter Aussprache wurde aber der Vorschlag nach den Anträgen des Finanzausschusses gutgeheißen.

— Stadtkreis a. M., 17. Juni. Eine gefährliche Lebensrettung vollführte der dreizehnjährige Vollsänger Wilhelm Rold von hier am Altrhein. Der Anabe war mit dem achtjährigen Schüler Philipp Lautenschläger dorthin Baden gegangen. Plötzlich verließen den Kleinen die Kräfte und er sank in die Tiefe. Rold, der noch die Arme des Versinkenden aus dem Wasser herausragte, sah, schwamm rasch zur Rettung hinzu. Zum Unglück klammerte sich aber der Kleine so krampfhaft an seinem Retter fest, daß beide im Wasser versanken und sich dort aneinander festklammerten. Sie wären sicher beide ertrunken, wenn nicht endlich den Kleinen Lautenschläger die Kräfte verlassen hätten, jedoch er von seinem Retter losließ. Trotzdem er selbst dem Tode nahe war, packte Rold den bereits völlig bewußtlosen Anaben und brachte ihn glücklich ans Ufer. Lautenschläger wurde, obwohl schon vollständig blau, durch Wiederbelebungsvorläufe wieder zum Bewußtsein gebracht. Die Rettung des Kleinen ist um so erfreulicher, als ein Bruder von ihm bereits auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Gericht und Rechtspflege.

Der Wiesbadener Theaterprozeß.

In dem bekannten Schauspielerprozeß des Wiesbadener Residenztheaters hatte Direktor Dr. Rauch gegen das Urteil des Landgerichts Wiesbaden, das seine Ansprüche abgewiesen hatte, Berufung an das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. eingelegt. Direktor Rauch wiederholte nach einem Bericht der „Frankf. Sta.“ am Oberlandesgericht seine früheren Ausführungen, wonach er das in Frage kommende Abkommen mit seinen Schauspielern unter dem Einfluß eines rechtswidrigen Zwanges abgeschlossen habe. Mit dem Abkommen hatte es folgendes Bewandnis: Dr. Rauch hatte den Mitgliedern des Residenztheaters auf Grund der Kriessklausel gekündigt, sie nach der Kündigung aber wieder verpflichtet unter beträchtlicher Herabsetzung der Löhne. Die Schauspieler erhoben gegen ihn den Vorwurf, daß er sie zur Herabsetzung der Löhne durch falsche Angaben bestimmt habe. Dr. Rauch

setzte sich mit dem Präsidenten der Bühnengenossenschaft, deren Mitglied er ist, in Verbindung, damit der Präsident zu seinen Gunsten bei den Schauspielern einwirke. Bei der darauf folgenden Auseinandersetzung, die unter der Leitung des Präsidenten der Bühnengenossenschaft stattfand, erkannte dieser die Erbitterung der Schauspieler gegen den Direktor als berechtigt an. Schließlich kam eine Einigung zustande, wonach Dr. Rauch durch schriftliche Erklärung die auf Grund der Kriegsklausel erfolgte Kündigung zurücknahm und sich bereit erklärte, die alten Verträge unter den früheren Bedingungen auf ein Jahr zu verlängern, wenn dies die Mitglieder beantragten. Das taten die Mitglieder aber Dr. Rauch forderte das Abkommen an, weil vor und bei seinem Abschlusse gedroht worden sei, man würde ihm die Konzession hinterziehen, die Öffentlichkeit mobil machen usw. Behauptungen, die von den Schauspielern entschieden bestritten wurden. Er machte weiter geltend, die Schauspieler hätten die Erneuerung des Vertrags nicht rechtzeitig beantragt, und meinte schließlich, daß er trotz des Abkommens auf Grund der Kriegsklausel jederzeit kündigen könne. Das Landgericht Wiesbaden wies die Rechtsbeschwerde des Direktors ab, indem es ausführte, daß von Zwang oder Drohung keine Rede sein könne. Dr. Rauch auch das Abkommen selbst bestätigt habe. Die Mitglieder hätten den Antrag auf Erneuerung der alten Verträge rechtzeitig gestellt und eine Berufung auf die Kriegsklausel sei mit Rücksicht auf Treu und Glauben ausgeschlossen, weil selbstverständlich das Abkommen dem Zweck, der infolge der Kriegsklausel eingetreten war, endgültig ein Ende gemacht habe. Das Oberlandesgericht entschied, daß das Abkommen an sich gültig sei, daß also ein Zwang oder eine Drohung nicht in Frage komme, daß aber Dr. Rauch das Recht aufsehe, von der Kriegsklausel Gebrauch zu machen.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Der Raiverland des Stahlwerksverbandes.

he. Der Verband des Stahlwerksverbandes hat im Mai 1915 288.566 Tonnen (Roheisengehalt) betragen, gegen 306.115 To. im April d. J. und 532.872 To. im Mai des vorigen Jahres. Von dem Raiverland entfallen auf Holzgang 62.002 To. (80.143 To. im April d. J. und 131.373 To. im Mai 1914), auf Eisenbahnbohrer 142.207 To. (132.210 To. im April d. J. und 231.072 To. im

Mai 1914) und auf Formeisen 84.357 To. (98.762 To. im April d. J. und 190.422 To. im Mai 1914).

Genossenschaftswesen.

Der Verbandsauschnitt des Revisionsverbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften E. V. zu Wiesbaden beschloß, den diesjährigen 27. Verbandstag in Form einer Kriegstagung am 11. Juli in der „Alten Post“ in Limburg abzuhalten. Außer dem Vortrag des Verbandsdirektors Petrijan aus Wiesbaden über „Das landliche Genossenschaftswesen im wirtschaftlichen Kampfe des Weltkrieges“ steht ein Vortrag des Leiters der Zentralgenossenschaft der heilischen landwirtschaftlichen Konsumvereine, Direktor Georg Berg aus Darmstadt, über „Das genossenschaftliche Bezugsweisen in der Kriegszeit“ auf der Tagesordnung.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 170 Rinder, 10 Ochsen, 6 Bullen, 154 Kühe, 798 Kälber, 74 Schafe, 296 Schweine. Preise für 1 Sentner: Kälber: feinste Mastfälscher Lebendgewicht 80-84 M., Schlachtgewicht 133-140 M., mittlere Mast- und beste Saugfälscher Lebendgewicht 76-80 M., Schlachtgewicht 127-133 M., geringere Mast- und gute Saugfälscher Lebendgewicht 70 bis 75 M., Schlachtgewicht 119-127 M., geringe Saugfälscher Lebendgewicht 64-68 M., Schlachtgewicht 108-115 M. — Schafe: Mastlamm und Masthämmer Lebendgewicht 48-51 M., Schlachtgewicht 105-110 M., geringere Masthämmer und Schafe Lebendgewicht 38 M., Schlachtgewicht 90 M. — Schweine: vollst. Schweine von 80-100 Kg. Lebendgewicht 123-127 1/2 M., Schlachtgewicht 150-155 M., vollst. Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 118-124 M., Schlachtgewicht 140-145 M., vollst. von 100-120 Kg. Lebendgewicht 123-127 1/2 M., Schlachtgewicht 150-155 M., vollst. von 120-150 Lebendgewicht 123-127 1/2 M., Schlachtgewicht 150-155 M. — Marktverkauf: Rinder und Schweine lebhaft, Schafe ruhig; wird alles geräumt.

Riedel-Ingelheim, 17. Juni. Spargel 1. Sorte 35-42 M., 2. Sorte 15-20 M., Rirschen 20-42 M., Erdbeeren 40-50 M., Johannisbeeren 20-25 M., Stachelbeeren 12-15 M. der Sentner.

Heidesheim, 17. Juni. Spargel 1. Sorte 35-40 M., 2. Sorte 18-20 M., Rirschen 20-30 M., Erdbeeren 40-50 M., Johannisbeeren 20-25 M., Stachelbeeren 12-15 M. der Sentner.

Reichsbank.

Der mit 15. Juni 1915 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

gegen die	gegen die	gegen die
1914	Ultima	1915
Vormoche	Metallbestand	Vormoche
1687.635 + 37.518	2433.463 + 1.778	
1356.205 + 30.818	Vorunter Gold	2382.215 + 0.239
	Reichs- u. Dar-	
66.938 + 3.447	lehns-Ressourcen	263.669 - 33.518
26.309 + 6.561	Not. and. Banken	17.381 + 4.850
	Wechsel und	
782.404 - 21.530	Schapanweisungen	4294.119 + 91.381
64.257 + 4.740	Lombarddarlehn	16.168 + 0.824
253.832 - 8.030	Effektenbestand	23.831 + 2.870
22.442 - 1.266	Sonstige Aktiva	189.263 + 12.388
180.000 unverb.	Grundkapital	180.000 (unverb.)
74.479 (unverb.)	Reservefonds	80.550 (unverb.)
1834.404 - 75.361	Notenumlauf	6244.018 - 45.661
979.974 + 96.066	Depositen	1508.015 + 70.108
36.939 + 0.735	Sonstige Passiva	225.316 + 56.126

Die Einzahlung auf die zweite Kriegsanleihe, die bis zum 7. Juni 8090 Mill. M. betragen hatte, ist bis zum 15. Juni auf 8240,3 Mill. M., gleich 90,5 Proz. der Gesamtzeichnung gestiegen. Dieses erfreuliche Ergebnis erscheint noch in besonderer günstiger Weise, wenn man beachtet, daß die mit Hilfe der Darlehenskassen geleisteten Zahlungen von neuem, nämlich von 438,1 Mill. M. auf 411,6 Mill. M. zurückgegangen sind. Der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassen hat sich um 40 Mill. verringert, der Gesamtbestand der Darlehenskassen um 30,8 Mill. Demgegenüber liegt der Wechselbestand um 91 Mill. gleichzeitig haben aber die fremden Gelder um 70 Mill. zugenommen. Der Notenumlauf ist um 45,6 Mill. zurückgegangen.

Golddeckung der Noten 45,4 Proz. (45 Proz.); Deckung der Noten durch Vorrat 51,4 Proz. (51,5).

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Verhältnisse: A. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: A. G. Eilenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kappel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte unvergessliche Mutter, unsere herzensgute treusorgende Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Georgine Linnenkohl Wwe.

geb. Rautz

im 62. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Adolf Linnenkohl.

Wiesbaden, Ellenbogengasse 15, Frankfurt a. M., den 17. Juni 1915.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. — Beileidsbesuche dankend verboten.

*2890

In Sachen betr. das Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten Georg Auschmidt von Schierstein ist

1. an Stelle des zum Beerdienst eingesetzten Rechtsanwalts Dr. Pauls für die Dauer dessen Behinderung der Rechtsanwalt Dr. Rott zu Wiesbaden zum Konkursbeisitzer ernannt.

2. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen und zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des neuen Verwalters oder Wahl eines anderen Verwalters wird auf den 10. Juli 1915, vormittags 10 1/2 Uhr, bestimmt.

Wiesbaden, den 12. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht 8.

In unser Handelsregister B. Nr. 227 wurde heute bei der Firma: „Bereinsende Weiterverarbeitungs-Anstalten Dr. v. Schürmann & Co. mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen: Johann Daube ist gestorben und an seiner Stelle dessen Witwe Frieda geb. Auel zu Wiesbaden zur Geschäftsführerin bestellt.

Wiesbaden, den 12. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 21. Juni 1915, mittags 12 Uhr, verleihere ich im Versteigerungslotale, Selementstraße 6 dahier, öffentlich gegen Barzahlung:

11 Aktien der Neue Selter Mineralquelle A.G. zu Selters a. d. Rhn.

Wiesbaden, den 18. Juni 1915.

Rever. Gerichtsvollzieher, Rautenbaler Straße 14, 3.

Bitte.

Ein im September vorigen Jahres ergangener, im April ds. J. wiederholter Aufruf, in welchem um Rissen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg.

Da der Vorrat an Rissen mittlerweile zu Ende gegangen ist, so wird noch einmal herzlich gebeten, neue einzuliefern. Bei Anfertigung von Rissen, welche für Feldlazarette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen von Kapsel oder Hebern und die Größe von ungefähr 33/45 cm zu wählen sowie einen Erlaß-Bezug beizufügen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin interessieren sich lebhaft für diese Sammlung und stifteten bereits selber Rissen für diesen wohltätigen Zweck.

Sammelstelle in Berlin: Staatliche Anwaltschaft für freiwillige Gaben Nr. 2, Berlin W. 8, Karlstraße 12.

Gräfin Voith zu Eulenburg. Gräfin Dönhoff-Friedrichstein. Gräfin Koh.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

Brunshaupten Ostseebad

1913: 17.400 Gäste. Dir. Bahverh. Elektr. Licht. Wasserleitg. Familien-Bad. Kriegsteiln. Ermäßig. Prosp. d. Badeverwalt. Breiter Sandstrand. Kletterhochwald. Klimat. Kurort. Ausgedehnte Wald- und Strandpromenade. Arzt und Apotheke.

Da dieses Jahr eine Rosen-Ausstellung nicht stattfinden kann, so sind

Blumenfreunde

zum Besuche der

Rosenblüte

sowie der Blumenkulturen und Baumschulen in den Weber'schen Gärten im Aukamm freundlich eingeladen.

Eingang: Parkstrasse Nr. 45.

Sonntags nachmittags geschlossen.

Geogr. 1865. Telefon 295.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Friedl“

Firma

Adolf Limbarth

8 Ellenbogengasse 8

Großtes Lager in allen Arten

Holz- und

Metall-Särge

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranwagen.

Niederführungen

von den Schlachtfeldern.

Lieferant des

Bereins f. Feuerbehaltung

Lieferant des

Beamten-Bereins.

Auch-Pfeife. Junge Dame, die schon etwas lachen kann, sucht Pfeife in fein. Röhre. Pension u. Panti'lenant'sch erwünscht. Anfr. um. An. der Pervolova lub. R. S. J. 386 an Rudolf Wölfe, Frankfurt a. M. M. 600

Gesellschaftlerin. Junge gebild. alleinst. Frau (Klavier, Schach etc.) auch im Haushalt bewandert. i. Beschäftigung in feinem Hause. Kein Gehalt. Anfragen unter R. S. J. 385 an Rudolf Wölfe, Frankfurt a. M. M. 601

Neues Mottenmittel

1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf.

Nur Drogerie Wade,

Taunusstraße 5. 3071

Wetterbericht.

Von der

Wetterdienststelle Weilburg

Höchste Temperatur nach C. +25, niedrigste Temperatur +8

Barometer: gestern 763,5 mm, heute 765,5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 19. Juni:

Keine wesentliche Witterungsänderung.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 0 Zier 0

Reulberg 0 Widenhausen 0

Reulberg 0 Schwarzenborn 0

Marburg 0 Rassel 0

Wasserstand: Rheingeb. Gaud: gestern 2,90, heute 2,85

Lahnneal: gestern 1,06, heute 1,06.

19. Juni Sonnenaufgang 3.59 | Mondaufgang 10.42

Sonnenuntergang 8.23 | Monduntergang 11.35